

drücke usw., sondern auch durch den ständigen Wandel an seinem Arbeitsplatz und in seinem Berufsbild, kaum mehr ein so großes Beharrungsvermögen haben kann wie die Zeitgenossen früherer Jahrhunderte. Auch in seinem häuslichen Lebensbereich neigt der Städter unserer Zeit zu häufigerem Umgebungswechsel. Das allein erklärt die Erscheinung der Mobilität, so wie sie vor allem im letzten Jahrzehnt zu beobachten ist aber nicht ausreichend, denn mancher, der zu Veränderungen in seinem Wohnbereich neigt, würde zweifellos die damit verbundenen Kosten scheuen, wenn er nicht durch andere Gründe gezwungen wäre, seine Wohnung zu wechseln. Dieser Zwang liegt in München vor allem in der anhaltenden Wohnungsnot und in der wachsenden Höhe der Mietpreise. Die Knappheit an ausreichend großen, d. h. familiengerechten Wohnungen bringt es zwangsläufig mit sich, daß manches junge Ehepaar zwei- bis dreimal die Wohnung wechselt, ehe es die passende gefunden hat. Bei älteren Leuten ist es umgekehrt häufig so, daß sie die ihnen liebgewordene Wohnung nach dem Fortgang ihrer Kinder aus dem Haushalt verlassen, d. h. sich „kleiner setzen“ müssen, weil die Miete zu hoch wurde. Da durch das anhaltende Wachstum unserer Stadt noch nicht vorausgesehen werden kann, wann eine Beruhigung auf dem Wohnungsmarkt und eine vernünftige Stabilität der Mietpreise eintritt, ist das Ende dieser großen Mobilität, die die Bevölkerung unserer Stadt und ihrer Region in Bewegung hält, noch nicht abzusehen. *Dh.*

Geburt und Tod in München

(Eine Auswertung der natürlichen Bevölkerungsvorgänge seit 1776)

Eine Studie über die Geburten- und Sterbehäufigkeiten der letzten 200 Jahre fällt etwas aus dem üblichen Rahmen der „Münchener Statistik“, die als Monatsschrift auf eine möglichst große Aktualität des tabellarisch und textlich Gebotenen ausgerichtet ist. Wenn trotzdem dieses historisch-statistische Thema bearbeitet wurde, geschah es in der Überzeugung, daß ein Streiflicht auf sogenannte lange Entwicklungsreihen auch die gegenwärtigen demografischen Zahlen in neuartiger Beleuchtung erscheinen läßt. Allzusehr daran gewöhnt, in statistischen Jahresübersichten über Geburt und Tod immer wieder dieselben, nur wenig schwankenden Häufigkeitsziffern zu finden, ist es ohne Zweifel aufschlußreich, gelegentlich die Maßstäbe für ihre Bewertung einer weiter zurückliegenden Vergangenheit zu entnehmen. Unsere Betrachtungen erstrecken sich bis ins 18. Jahrhundert, in dem damit begonnen wurde, durch Auszählen der natürlichen Bevölkerungsvorgänge „die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts“ sichtbar zu machen (Johann Peter Süßmilch 1741). Daß der vorliegende Bericht gerade mit 1776, und nicht mit einer der beliebteren „runden“ Jahreszahlen beginnt, ergibt sich aus den vorhandenen Quellen, die voll ausgeschöpft werden sollten. Zuverlässige Zahlen über die Geburten und Sterbefälle stehen nämlich für München erst seit 1776 und für keine früheren Jahre zur Verfügung.

Eine grafische Darstellung der seit 1776 jährlich Lebendgeborenen in absoluten Zahlen ergäbe einen steil ansteigenden Linienzug, da Münchens Wohnbevölkerung in den rund 200 Jahren Berichtszeit auf die nahezu 35fache Größe angewachsen ist (von 37 000 auf zuletzt 1 270 687, Fortschreibung zum 30. 9. 1968). Die jährlichen Schwankungen der relativen Geburtenhäufigkeiten kämen in einem solchen Diagramm nur wenig zur Geltung. Um sie sichtbar zu machen, berechnet man sogenannte *Geburtenziffern*. Diese zeigen an, wie viele Lebendgeborene auf 1 000 der mittleren Jahresbevölkerung entfallen. Auf diese Weise entsteht eine zeitliche Entwicklungsreihe, deren Glieder von den Veränderungen der Einwohnergröße unabhängig sind und ausschließlich die zu- und abnehmenden Geburtenleistungen widerspiegeln (siehe Tabelle auf S. 322, Spalte 2). Trägt man diese Promille-Ziffern als Ordinaten über einer horizontalen „Zeitgeraden“ auf, ergibt sich ein unruhig auf- und abschwingender Linienzug, dessen scheinbar regellos aneinandergereihte Hebungen und Senkungen das Ergebnis zufälliger Beeinflussungen der Geburtenhäufigkeiten sind. Sie gestalten das Schaubild so unübersichtlich, daß die Grundtendenz der Entwicklung nur schwer erkennbar ist. Es empfiehlt sich deshalb, die Kurve nach dem Verfahren der gleitenden 5-Jahres-Durchschnitte auszugleichen, d. h.

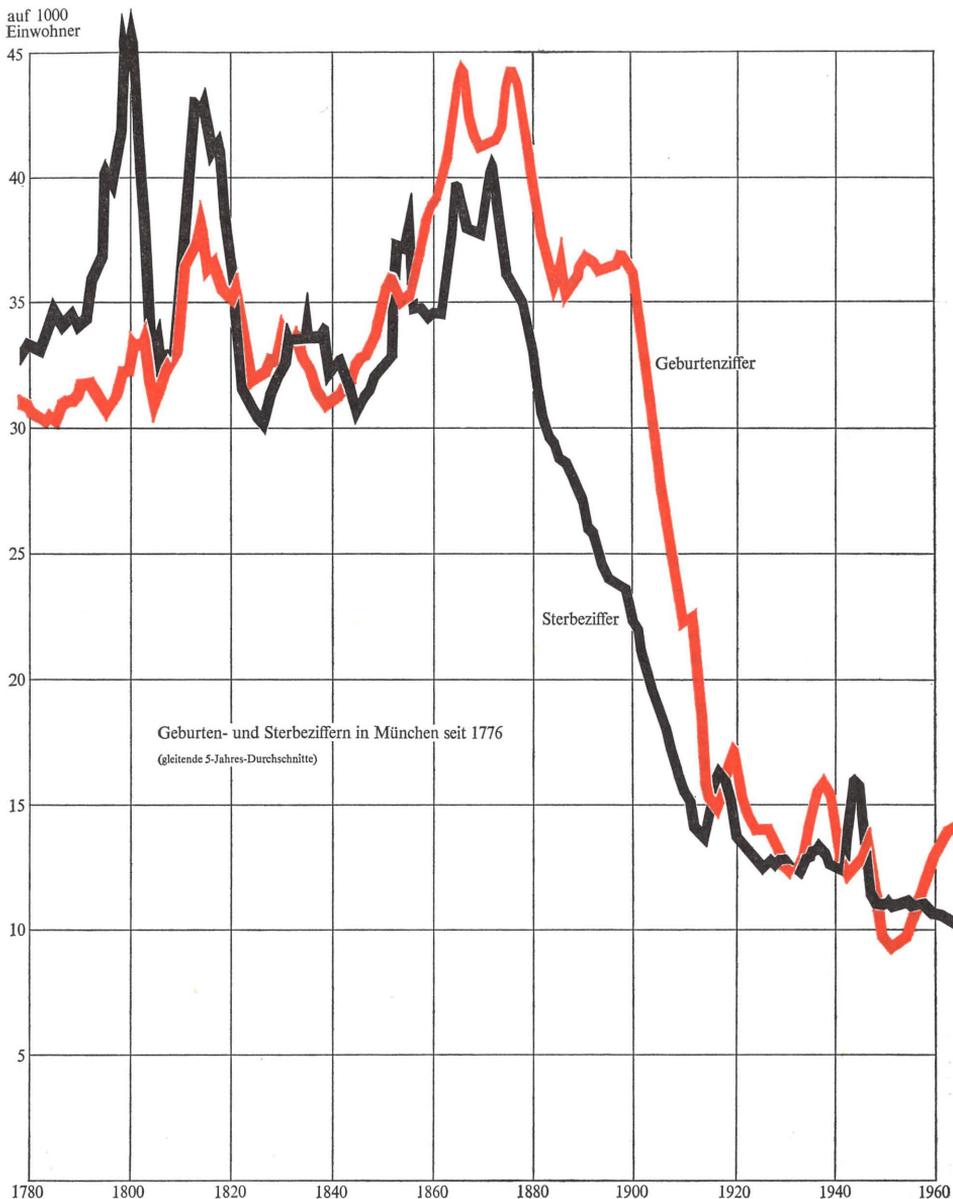
die Geburtenziffer des Jahres 1778 durch den Durchschnitt der Jahre 1776 bis 80, die Geburtenziffer des Jahres 1779 durch den Durchschnitt der Jahre 1777 bis 81

zu ersetzen usw. Der auf diese Weise von den kurzfristigen Ausschlägen befreite Linienzug läßt die „*Wesensform*“ der *Geburtenentwicklung* deutlich in Erscheinung treten (siehe Schaubild auf S. 315).

Mit 30—32 Lebendgeborenen je 1 000 Einwohner und ein Jahr lag das Kurvenniveau im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts relativ hoch; die jährlichen Schwankungen hielten sich Jahre hindurch in den angegebenen engen Grenzen. Erst gegen 1800 ergab sich eine weitere Verbesserung der Geburtenleistungen auf maximal 34 Lebendgeborene je 1 000 Einwohner und ein Jahr (1800—1803). Hierauf trat vorübergehend eine leichte Abschwächung ein, dann aber machte die Kurve einen Sprung nach oben, so daß im nachnapoleonischen München, der Haupt- und Residenzstadt des neuen Königreiches, Geburtenziffern bis zu 39 a. Tsd. registriert wurden. Dieses „Nachkriegshoch“ träte ohne die erwähnte Glättung der Reihe sogar noch deutlicher hervor, da 1815 die unausgeglichenere Häufigkeitsziffer rund 41 a. Tsd. betrug. Auf die steigende Tendenz folgte wieder ein scharfer Umbruch nach unten bis zu den niedrigsten Kurvenständen der Jahre 1825 und 1840/41 (31 a. Tsd.). Diese beiden Minimalzahlen trennt der schwach ausgeprägte Zwischengipfel von 1830/31 (34 a. Tsd.). Von 1842 an setzte ein stetiges Anwachsen der jährlichen Geburtenziffern ein, die in den Jahren 1866 und 67 und von 1875 bis 77 mit 44 a. Tsd. absolute Höchstwerte erreichen.

Nach 1880 steht der Bevölkerungsstatistiker beim Studium der Geburtenziffern der nordwest- und mitteleuropäischen Länder einer völlig neuen Situation gegenüber. Während die wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung noch voll im Gange war, brach die Geburtenkurve um. Das europäische Industriesystem änderte seinen demografischen Charakter, es wurde zunehmend zu einem solchen, das Produktivitätssteigerungen nicht

Geburten- und Sterbeziffern in München seit 1776 (gleitende 5-Jahres-Durchschnitte)



mehr in Bevölkerungsvermehrung, sondern in Konsumsteigerungen umsetzte¹⁾. Die Geburtenziffern begannen rapide abzunehmen. In unserem Schaubild sinkt die Kurve

von 41 Lebendgeborenen je 1 000 Einw. im Jahre 1880
auf 36 Lebendgeborene je 1 000 Einw. im Jahre 1885

ab. Nach mehrjährigen Schwankungen um dieses Niveau erfolgt ein weiterer jäher Absturz

auf 21 Lebendgeborene je 1 000 Einw. im Jahre 1913.

Das heißt, in rund 35 Jahren ist eine glatte Halbierung der Geburtenleistungen eingetreten. In absoluten Zahlen bedeutet dies, daß

9 235 Geburten bei 227 000 Einwohnern im Jahr 1880
nur 13 169 Geburten bei 630 000 Einwohnern im Jahr 1913

gegenüberstehen. Während sich die Wohnbevölkerung von 1880 bis 1913 nahezu verdreifacht hat, sind die Geburten um nur 43% mehr geworden.

Über den Geburtenausfall im ersten Weltkrieg unterrichtet die folgende Übersicht, in der ausnahmsweise unausgeglichene Geburtenziffern eingetragen und den Ergebnissen der Geburtenstatistik des letzten Friedensjahres gegenübergestellt sind.

Die Geburtenstatistik Münchens im 1. Weltkrieg

Jahr	Lebendgeborene		Geburtenziffer des Jahres 1913 = 100
	absolut	auf 1 000 Einwohner	
1913	13 169	20,9	100,0
1914	12 436	19,3	92,3
1915	10 162	16,1	77,0
1916	8 354	13,4	64,1
1917	8 394	13,7	65,5
1918	9 122	15,2	72,7

Man hat errechnet, daß im Weltkrieg 1914/18 infolge der Familientrennung rund 10 000 Münchener Kinder ungeboren geblieben sind.

Das Nachkriegshoch lag mit einer schwach ausgeprägten Zacke im Jahre 1920, dessen Geburtenziffern 20 a. Tsd. betrug (unausgeglichener Wert). Es folgten die Notjahre der großen Inflation und der Weltwirtschaftskrise, in denen die Geburtenkurve einen scharfen Knick nach unten machte (tiefster Stand: 11 a. Tsd.). In den dreißiger Jahren brach die Entwicklungstendenz in fast allen europäischen Ländern abermals um, und zwar ohne Rücksicht auf wirtschaftliche Wechsellagen und Bevölkerungspolitik. In München entstand in den Jahren 1939/40 ein neues Geburtenmaximum (16 a. Tsd.). Später als 1914/18 wurde im zweiten Weltkrieg der Geburtenausfall spürbar. Erst als sich die Fliegerangriffe

¹⁾ Gerhard Mackenroth „Bevölkerungslehre“, Berlin-Göttingen-Heidelberg 1953, S. 480

häufte, die Frauen dienstverpflichtet wurden und die Soldaten immer seltener Urlaub bekamen, ging die Geburtenziffer auf rund 8 a. Tsd. als tiefsten Stand zurück (1944). Eine rasch abklingende Geburtenwelle der Nachkriegszeit leitete zu einer Geburtenflaute über, so daß von 1950 bis 1954 in München weniger als 10 Geburten je 1 000 Einwohner und Jahr registriert wurden. Zu einem neuen Anstieg der Geburtenhäufigkeit kam es erst ab Mitte der 50er Jahre. Seither stellt jedoch eine Geburtenziffer von 14 a. Tsd. eine obere Grenze dar, die offensichtlich z. Z. nicht überschritten wird.

Nach diesen Betrachtungen des Geburtenverlaufes wenden wir uns nunmehr der in unserem Schaubild schwarz ausgezogenen *Kurve der Sterblichkeit* zu. Sie erhebt sich vom Ausgangsniveau in Höhe von 33—35 Gestorbenen je 1 000 Einwohner in den 1780er Jahren in weniger als zwei Dezennien zu einem alle späteren Sterberaten überragenden Gipfel. Um die Jahrhundertwende wurden nämlich in München je 1 000 Einwohner und Jahr rund 45 Sterbefälle registriert. Ohne die erwähnte mechanische Ausgleichung unserer Ziffernreihe durch gleitende 5-Jahres-Durchschnitte ergäbe sich sogar ein noch augenfälligeres Maximum. Im Besatzungsjahr 1800 — im Juni zogen die Franzosen in München ein — ereigneten sich nämlich bei einer mittleren Einwohnerzahl von rund 40 000 2 572 Sterbefälle, so daß sich eine rohe Sterbeziffer von 64 a. Tsd. errechnete. In einem zeitlichen Abstand von nur 10 Jahren folgte ein zweites Reihenmaximum mit einer 45 a. Tsd. übersteigenden Sterbeziffer (1814). Damals wurde von gefangenen Franzosen der Typhus in München eingeschleppt. Gleichzeitig ging aber auch von der in den ersten Friedensjahren überdurchschnittlich hohen Geburtenhäufigkeit ein großer Einfluß auf die Sterblichkeit aus, da infolge der bei den ärmeren und mittleren Bevölkerungskreisen meist fehlenden ärztlichen Beratung und Fürsorge rund 50% der Neugeborenen vor Vollendung des ersten Lebensjahres so gefährlichen Krankheiten wie Abzehrung, Brechdurchfällen, Magen- und Darmkatarrhen, angeborener Lebensschwäche und Fraisen erlagen. Im weiteren Verlauf der Sterblichkeitskurve ragen die Cholerajahre 1836/37 und 1854 mit steilen Zacken weit über ihre Nachbarn hinaus, während in den dazwischenliegenden Jahren ein Absinken der Mortalitätsziffern auf nur 30 a. Tsd. festgestellt werden konnte. Ein letztes Mal schnellten die Sterblichkeitsraten zwischen 1865 und 75 zu bedrohlicher Höhe an, und wiederum waren es sogenannte einmalige Ereignisse, die dem Tod viele Türen öffneten:

die Typhusepidemien von 1865/66 und 1872 (444 bzw. 407 letal verlaufene Fälle)

die Choleraepidemie von 1873/74 (1459) und

die Blatternerkrankungen von 1870/71 (von kriegsgefangenen Franzosen eingeschleppt).

Nach dem Wegfall dieser außerordentlichen Verhältnisse, zu denen auch die Nachwehen des Deutsch-Französischen Krieges gehörten, setzte infolge zielbewußter hygienischer Verbesserungen ein rascher Sterblichkeitsrückgang ein. In München wurden innerhalb weniger Jahre viele wichtige Voraussetzungen für die Erhaltung der Gesundheit und die Abwendung eines frühen Todes geschaffen:

1878 Eröffnung des städt. Schlacht- und Viehhofes und Beseitigung von rund 800 Einzelschlachtstätten

1879 Erlaß einer neuen, hygienisch fortschrittlichen Bauordnung

- 1882 Vollendung des ersten Bauabschnittes der Kanalisation
- 1883 Eröffnung der Hochquellen-Wasserleitung
- 1884 Erlaß eines Ortsstatus zum Reichsgesetz über die Arbeiter-Krankenversicherung
- ab 1886 Errichtung beruflich gegliederter Ortskrankenkassen.

So kam es, daß sich die Sterblichkeitsrate zwischen 1880 und 1913 von 34 auf nur 14 a. Tsd. ermäßigte. In absoluten Zahlen bedeutet dieser Rückgang der Promilleziffern auf weniger als die Hälfte, daß im letzten Friedensjahr nur 9 160 Münchener starben, während beim Fortbestehen der Sterblichkeitsverhältnisse, wie sie anfangs der 80er Jahre geherrscht hatten, der Tod etwa 21 500 Menschen hinweggerafft hätte.

Einen genaueren Einblick in die soeben besprochene Sterblichkeitsverbesserung vor dem ersten Weltkrieg gewinnt man, wenn die auf 1 000 der Gesamtbevölkerung bezogene Sterberate in die beiden Teilziffern...

für das erste Lebensjahr und
für die Lebensjahre darüber

zerlegt wird.

Die Sterbeziffern im und über dem ersten Lebensjahr
(1880 bis 1913)

Jahr	Sterbeziffer ¹⁾	davon		Säuglingssterblichkeit in ‰ ²⁾	Jahr	Sterbeziffer ¹⁾	davon		Säuglingssterblichkeit in ‰ ²⁾
		im ersten Lebensjahr	über dem ersten Lebensjahr				im ersten Lebensjahr	über dem ersten Lebensjahr	
1880	34,0	14,4	19,5	36,9	1897	24,0	10,0	13,9	29,3
1881	33,0	13,7	19,3	34,1	1898	23,8	10,0	13,9	29,4
1882	31,6	12,9	18,7	31,9	1899	23,7	9,9	13,8	25,6
1883	30,4	12,2	18,3	35,2	1900	23,1	9,5	13,6	30,1
1884	29,8	11,8	18,0	32,1	1901	22,4	9,0	13,4	24,6
1885	29,5	11,6	17,9	32,4	1902	22,0	8,7	13,3	24,0
1886	28,9	11,3	17,6	33,2	1903	21,0	7,9	13,1	23,9
1887	28,8	11,2	17,6	32,4	1904	20,1	7,2	12,9	22,9
1888	28,3	11,1	17,2	32,5	1905	19,5	6,7	12,8	22,6
1889	28,0	11,1	16,9	31,7	1906	18,9	6,1	12,8	19,6
1890	27,5	11,1	16,4	30,4	1907	18,2	5,6	12,6	20,4
1891	27,1	11,1	16,0	30,8	1908	17,4	5,0	12,4	19,2
1892	26,1	10,7	15,4	30,4	1909	16,9	4,6	12,3	19,2
1893	25,9	10,8	15,1	30,9	1910	16,2	4,1	12,1	16,5
1894	24,9	10,3	14,6	27,6	1911	15,6	3,5	12,1	17,6
1895	24,5	10,2	14,3	31,9	1912	15,1	3,3	11,9	13,4
1896	24,1	10,1	14,0	25,6	1913	14,1	3,0	11,1	13,9

¹⁾ bezogen auf 1000 Lebende (gleitende 5-Jahres-Durchschnitte) — ²⁾ der Lebendgeborenen

Aus vorstehenden Ziffernreihen ergibt sich für den Zeitraum von 1880 bis 1913 eine deutliche *Dreiteilung*.

Von 1880 bis 1887 haben sich die auf 1 000 Einwohner bezogenen Sterbezifferanteile

des ersten Lebensjahres um 23% und
der Lebensjahre darüber um 10%

ermäßigt, d. h., die Verminderung der Gesamtsterblichkeit beruhte in erster Linie auf einer Abnahme der Sterbefälle des ersten Lebensjahres. Dagegen lauten für die Jahre von 1887 bis 1899 die betreffenden Minusziffern

für das erste Lebensjahr 11% und
für die Lebensjahre darüber 22%,

d. h., die zweite Phase ist durch einen besonders starken Rückgang des Hauptteiles der Sterbeziffer charakterisiert.

Von 1899 bis 1913 haben sich die Verhältnisse wieder umgekehrt, und zwar sind die Sterbezifferanteile

des ersten Lebensjahres um 70% und
der Lebensjahre darüber um 19%

kleiner geworden. Das in der dritten Phase auffällige rasche Absinken der Sterbeziffer des ersten Lebensjahres hat sich einerseits aus dem Rückgang der Geburtenzahlen, andererseits aber auch aus den verbesserten Möglichkeiten zur Erhaltung des Lebens der Neugeborenen ergeben. Zwischen 1899 und 1913 hat nämlich die auf 100 Lebendgeborene bezogene Ziffer der Säuglingssterblichkeit von 25,6 auf 13,9, d. h. nahezu um die Hälfte abgenommen (siehe Tabelle S. 318, letzte Spalte).

In den Mangeljahren des Weltkrieges 1914/18 sind viele anfällige — hauptsächlich ältere — Personen, die unter friedlichen Verhältnissen noch einige Jahre überlebt hätten, vorzeitig weggestorben. Infolgedessen erhöhte sich die Sterbeziffer in den Kriegsjahren und erreichte im Jahre 1918, als die „Spanische Grippe“ zahlreiche Opfer forderte, den unnatürlich hohen Stand von 20 a. Tsd. (unausgeglichene Ziffer). Aber schon wenige Jahre später normalisierte sich die Sterbehäufigkeit wieder, um nahezu zwei Jahrzehnte lang mit wenig Schwankungen in Höhe von 13 a. Tsd. zu beharren. Erst in den letzten Jahren des zweiten Weltkrieges stieg der Anteil der Ziviltoten (insgesamt 6 632 Luftkriegsopfer) und damit die Sterbeziffer beträchtlich an (auf maximal 22 a. Tsd. 1945). Bei der alsbald nach Beendigung der Kampfhandlungen einsetzenden Abminderung der Sterblichkeit auf den Stand von 1938/39 handelte es sich nicht nur um ein charakteristisches Nachkriegstief, sondern — wie der weitere Kurvenverlauf ersehen läßt — um eine anhaltende Verbesserung. Seit einigen Jahren beträgt nämlich in der Landeshauptstadt die Sterbeziffer nur mehr rund 10 a. Tsd., während wir es bei unseren bis 1776 zurückreichenden Betrachtungen mit Ausgangswerten in Höhe von 33 a. Tsd. zu tun hatten.

Die gegenseitige Aufrechnung der Geborenen- und Gestorbenenanzahlen ergibt die Zeitreihe der jährlichen *Geburten- bzw. Sterbefallsüberschüsse*. Aus ihrem Verlauf ist ersichtlich, in welchen Jahren die hauptsächlich auf Wanderungsgewinnen beruhenden Einwohner-

zunahmen der Landeshauptstadt durch die natürlichen Bevölkerungsvorgänge beschleunigt oder verzögert wurden. Durch Beziehung der Salden auf 1 000 der Gesamtbevölkerung entstehen die Promilleziffern der Geburten- bzw. Sterbefallsüberschüsse. Ihre nach dem Verfahren der gleitenden 5-Jahre-Durchschnitte ausgeglichenen Werte sind in der letzten Spalte der Tabelle auf S. 322 ausgewiesen.

Das genauere Studium der Überschufziffern bleibe dem Leser überlassen. Nur auf zwei besonders interessante Reihenabschnitte soll hier kurz hingewiesen werden. Am auffälligsten sind zunächst die Jahre bis 1821 mit fast lückenlosen aufeinanderfolgenden Minuswerten, die beträchtliche *Überschüsse der Gestorbenen über die Neugeborenen* kenntlich machen. In diesem Zusammenhang sei ein Satz aus einer 1796 erschienenen Stadtgeschichte zitiert: „Übrigens überwiegt die jährliche Sterblichkeit von München die Geburten nach mäßigem Verhältnis...“. Der Verfasser (Burgholzer) knüpfte daran die Bemerkung: „Wiewohl sich die Wahrheit allenthalben bestätigt, daß Städte die Begräbnisstätte des Landvolkes sind, so wird München dennoch jährlich vom Landvolk auf allen Bevölkerungswegen bevölkert“. Auch in einer Studie über „München im Jahre 1819“ wurde auf Grund sehr sorgfältiger Nachweisungen festgestellt, daß in München die Sterblichkeit fast immer die Geburten übersteigt. Der Zeitabschnitt mit dem *größten Geburtenüberschuß* begann in der Landeshauptstadt mit den 1870er Jahren und ging erst 1914 mit dem Kriegsausbruch zu Ende. Ein Blick auf unsere Grafik macht ersichtlich, daß die Kurve der Geburtenziffern in diesen rund 40 Jahren hoch über derjenigen der Sterbeziffern verlaufen ist. Beide demografischen Kurven zusammen umschließen ein keilförmiges Flächenstück, das den von 1875 bis 1914 erzielten Überschuf der Geborenen über die Gestorbenen repräsentiert. Dieser bezifferte sich auf rund 156 000 Personen und machte ein volles Drittel der damaligen Einwohnerzunahme Münchens aus (452 000).

Nebenbei bemerkt, ist für den Verlauf der Geburten- und Sterblichkeitskurve in diesem Zeitabschnitt eine doppelte „Scherenbewegung“ charakteristisch. Von 1875 bis 1900 entfernten sich beide Linienzüge voneinander, da die Sterbeziffern stärker abgenommen haben als die Geburtenziffern (um 39 bzw. nur 18%). Dagegen ging nach 1900 die Geburtenziffer rascher zurück als die nach wie vor sinkende Sterbeziffer (bis 1914 Abnahme um 47 bzw. 39%), so daß nunmehr die beiden Kurven wieder enger aneinander rückten. In die erste Phase fallen vorwiegend Jahre mit steigenden, in die zweite solche mit fallenden Geburtenüberschüssen (siehe folgende Übersicht).

Die Geburtenüberschufziffern von 1875 bis 1914
(im Durchschnitt der angegebenen Jahresgruppen)

1875—1879	7,8 auf Tausend
1880—1884	7,1 auf Tausend
1885—1889	7,6 auf Tausend
1890—1894	10,5 auf Tausend
1895—1899	12,8 auf Tausend
1900—1904	12,7 auf Tausend
1905—1909	9,4 auf Tausend
1910—1914	6,9 auf Tausend

Die Zeit der sich schließenden Schere zwischen den Geburten- und Sterbehäufigkeiten dauerte über 1914 hinaus noch rund 20 Jahre an. Anfangs der dreißiger Jahre begegneten sich beide Ziffernreihen auf einem gemeinsamen Niveau um rund 13 a. Tsd.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß in den nahezu 200 Jahren, auf die sich unser Bericht erstreckt,

die Geburtenraten auf weniger als die Hälfte, dagegen
die Sterberaten auf rund ein Drittel

abgenommen haben. Für die auf 1 000 der Gesamtbevölkerung bezogenen Überschußziffern haben sich — wie bereits erwähnt — nach 1776 noch volle 45 Jahre hindurch infolge des Überwiegens der Gestorbenen über die Geborenen Minuswerte errechnet. Erst ab 1822 schlossen die Bilanzen der natürlichen Bevölkerungsvorgänge in den meisten Jahren mit Aktivsaldo ab, so daß nunmehr neben den Wanderungsgewinnen auch mehr oder minder große Geburtenüberschüsse zum Einwohnerwachstum Münchens beigetragen haben. Die Reihe dieser günstigen Jahre wurde jedoch vorübergehend immer wieder durch solche mit Sterbefallüberschüssen unterbrochen, z. B. während der großen Kriege oder wenn infolge wirtschaftlicher Krisen den Familien eine größere Kinderzahl unerwünscht war. Daß sich die Einwohnerzunahmen Münchens jahrzehntelang auf die Eingemeindung von Nachbarorten und in der Nachkriegszeit vor allem auf die sehr beträchtlichen Wanderungsgewinne stützen konnten, hat zu einer gewissen Unterbewertung der natürlichen Bevölkerungsvermehrung geführt. Aber sobald die Flut der in die Landeshauptstadt hereindrängenden Menschen etwas abebbte, trat die Bedeutung einer günstigen natürlichen Bevölkerungsbilanz wieder klarer zutage. Dies ist zum letzten Male im Jahre 1967 zutreffend gewesen, in dem

ein Geburtenüberschuß von 3 602 und
ein Wanderungsgewinn von 5 087 Personen

erzielt wurde, so daß diese beiden Komponenten im Verhältnis von zwei Fünfteln zu drei Fünfteln zu der relativ geringen Einwohnerzunahme (um 8 689) beigetragen haben. Dagegen ist im laufenden Jahr der Wanderungsgewinn wieder stärker zur Geltung gekommen. Bis zum 30. September hat sich die Wohnbevölkerung der Landeshauptstadt um 26 450 erhöht, wovon 91% auf den neuerdings wieder sehr beträchtlichen Wanderungsgewinn und nur 9% auf den Geburtenüberschuß entfielen.

Dr. Schm.

Geburten- und Sterbeziffern in München seit 1776

Jahr	Geburten-	Sterbe-	gleit. 5-Jahres-Durchschn. der			Jahr	Geburten-	Sterbe-	gleit. 5-Jahres-Durchschn. der		
	Ziffern auf 1000 Einw.		Geburten-	Sterbe-	Über-		Ziffern auf 1000 Einw.		Geburten-	Sterbe-	Über-
			Ziffern						Ziffern		
1776	32,0	31,4	.	.	.	1823	33,9	32,9	34,0	31,6	2,4
1777	30,7	35,7	.	.	.	1824	33,3	29,6	33,1	31,3	1,8
1778	31,3	36,5	31,2	33,2	— 2,0	1825	32,8	28,8	32,2	30,8	1,4
1779	31,9	31,1	31,1	33,5	— 2,4	1826	31,5	32,2	32,4	30,5	1,9
1780	30,0	31,2	30,8	33,3	— 2,6	1827	29,7	32,5	32,8	31,3	1,5
1781	31,7	32,9	30,7	33,3	— 2,7	1828	34,5	29,3	32,9	31,9	1,0
1782	28,9	35,0	30,5	33,9	— 3,4	1829	35,7	33,9	33,5	32,2	1,3
1783	30,8	36,3	30,7	34,5	— 3,8	1830	33,2	31,5	34,4	32,7	1,7
1784	31,0	34,0	30,5	35,1	— 4,6	1831	34,5	33,8	34,1	34,2	— 0,2
1785	31,2	34,3	31,1	34,8	— 3,7	1832	34,1	34,8	33,7	33,6	0,1
1786	30,8	36,0	31,3	34,3	— 3,0	1833	32,8	37,2	34,0	33,7	0,3
1787	31,7	33,5	31,3	34,6	— 3,3	1834	33,7	30,6	33,7	33,7	— 0,1
1788	31,6	33,6	31,5	34,7	— 3,2	1835	34,9	32,0	33,0	35,4	— 2,4
1789	31,1	35,4	31,9	34,2	— 2,3	1836	32,8	34,0	32,7	33,8	— 1,1
1790	32,1	34,9	31,9	34,5	— 2,6	1837	30,7	43,0	32,0	33,8	— 1,8
1791	33,1	33,8	32,0	35,8	— 3,8	1838	31,5	29,4	31,5	34,1	— 2,6
1792	31,6	34,8	32,1	36,1	— 4,0	1839	30,1	30,7	31,2	34,0	— 2,8
1793	32,0	39,9	31,6	36,7	— 5,2	1840	32,4	33,3	31,3	32,6	— 1,3
1794	31,5	36,9	31,3	40,1	— 8,8	1841	31,4	33,5	31,4	32,8	— 1,4
1795	29,6	38,2	31,0	40,8	— 9,8	1842	30,9	35,9	32,0	32,9	— 1,0
1796	31,8	50,6	31,3	39,9	— 8,6	1843	32,1	30,7	32,1	32,4	— 0,3
1797	29,9	38,3	31,8	41,4	— 9,7	1844	33,0	31,2	32,5	31,9	0,6
1798	33,6	35,4	32,4	46,7	— 14,2	1845	32,9	30,5	32,9	30,9	2,0
1799	34,0	44,7	32,5	45,3	— 12,8	1846	33,8	31,3	33,0	31,3	1,7
1800	32,9	64,3	33,7	46,5	— 12,8	1847	32,8	31,0	33,4	31,6	1,8
1801	32,0	43,9	33,6	45,5	— 12,0	1848	33,1	32,7	33,9	32,2	1,7
1802	35,9	44,2	33,6	44,7	— 11,1	1849	34,4	32,6	34,9	32,4	2,4
1803	33,0	30,5	34,0	40,2	— 6,2	1850	35,4	33,4	35,7	32,7	3,0
1804	34,2	40,4	33,3	37,0	— 3,7	1851	38,5	32,3	36,1	32,9	3,1
1805	34,9	43,0	31,8	33,7	— 1,9	1852	37,0	32,6	36,1	37,5	— 1,4
1806	28,3	27,7	32,4	34,3	— 1,9	1853	35,0	33,8	35,8	37,4	— 1,6
1807	28,4	27,7	32,7	33,0	— 0,3	1854	34,5	55,4	35,3	37,3	— 2,0
1808	36,0	33,6	33,0	32,7	0,2	1855	33,8	32,7	35,5	38,0	— 2,5
1809	35,8	34,0	34,3	35,3	— 1,0	1856	36,3	33,9	36,1	39,0	— 2,9
1810	36,0	40,5	36,5	38,2	— 1,7	1857	37,9	34,3	37,1	34,9	2,2
1811	35,5	40,9	36,7	40,5	— 3,6	1858	38,0	38,6	38,2	34,9	3,3
1812	39,3	42,2	37,3	43,1	— 5,8	1859	39,7	35,0	38,8	34,6	4,2
1813	37,7	44,7	38,3	43,1	— 4,8	1860	39,2	32,7	39,1	34,7	4,4
1814	38,1	47,3	39,0	42,9	— 3,9	1861	39,3	32,4	39,9	34,7	5,2
1815	40,7	40,2	38,2	43,5	— 5,4	1862	39,5	35,0	40,6	35,9	4,7
1816	39,0	39,9	36,7	42,3	— 5,6	1863	41,6	38,3	42,1	37,7	4,3
1817	35,3	45,6	37,0	41,4	— 4,5	1864	43,5	41,1	43,3	39,7	3,6
1818	30,4	38,6	36,3	41,8	— 5,5	1865	46,5	41,9	44,2	39,8	4,4
1819	39,1	42,7	35,7	40,7	— 5,0	1866	45,2	42,1	44,6	39,7	4,9
1820	37,7	42,4	35,5	38,1	— 2,7	1867	44,1	35,7	44,3	38,7	5,6
1821	35,9	34,1	36,2	37,0	— 0,8	1868	43,6	37,8	43,4	38,0	5,4
1822	34,2	32,8	35,0	34,4	0,6	1869	42,0	36,1	41,9	37,9	4,0

Jahr	Geburten-	Sterbe-	gleit. 5-Jahres-Durchschn. der			Jahr	Geburten-	Sterbe-	gleit. 5-Jahres-Durchschn. der		
	Ziffern auf 1000 Einw.		Geburten-	Sterbe-	Über-		Ziffern auf 1000 Einw.		Geburten-	Sterbe-	Über-
			Ziffern						Ziffern		
1870	42,2	38,3	41,4	39,1	2,3	1919	17,7	16,1	17,0	16,0	1,0
1871	37,7	41,6	41,5	40,3	1,2	1920	20,2	14,6	17,4	15,5	1,9
1872	41,4	41,8	41,6	40,9	0,7	1921	18,0	13,6	17,2	14,3	2,9
1873	44,0	43,6	41,9	40,5	1,4	1922	16,0	13,4	16,4	13,6	2,8
1874	42,6	39,1	43,5	39,1	4,3	1923	14,0	13,7	15,3	13,3	2,0
1875	43,8	36,4	44,4	37,8	6,6	1924	13,9	12,8	14,6	13,0	1,6
1876	45,4	34,7	44,3	36,2	8,1	1925	14,8	13,0	14,1	12,9	1,3
1877	46,0	35,0	44,3	35,7	8,6	1926	14,4	12,3	14,1	12,7	1,4
1878	43,9	35,9	43,6	35,4	8,3	1927	13,6	12,6	14,1	12,8	1,3
1879	42,2	36,5	42,6	34,9	7,7	1928	14,0	12,7	14,0	12,7	1,2
1880	40,6	34,7	41,2	34,0	7,2	1929	13,9	13,6	13,4	12,9	0,6
1881	40,2	32,4	39,9	33,0	6,8	1930	13,9	12,5	13,1	12,9	0,2
1882	39,1	30,3	38,8	31,6	7,3	1931	11,8	12,8	12,5	12,8	— 0,3
1883	37,1	31,2	37,7	30,4	7,3	1932	11,8	17,6	12,6	12,6	0,0
1884	37,1	29,2	36,8	29,8	7,0	1933	11,3	12,4	12,9	12,8	0,1
1885	35,1	29,1	36,0	29,5	6,5	1934	14,2	12,4	13,8	12,9	0,9
1886	35,6	29,3	37,7	28,9	8,8	1935	15,5	13,6	14,7	13,2	1,5
1887	35,2	28,8	35,6	28,8	6,8	1936	16,2	13,6	15,5	13,3	2,2
1888	35,3	28,1	35,9	28,3	7,6	1937	16,2	13,9	15,8	13,5	2,3
1889	36,7	28,5	36,5	28,0	8,5	1938	15,4	12,8	16,0	13,3	2,7
1890	36,9	27,0	36,7	27,5	9,3	1939	15,8	13,6	15,9	13,0	2,9
1891	38,2	27,6	37,0	27,1	9,9	1940	16,4	12,6	15,5	12,7	2,8
1892	36,6	26,1	36,9	26,1	10,8	1941	15,8	12,3	14,5	12,6	2,0
1893	36,7	26,2	36,7	25,9	10,8	1942	14,1	12,3	13,0	14,0	— 1,0
1894	35,9	23,6	36,4	24,9	11,5	1943	10,6	12,0	12,5	15,9	— 3,4
1895	36,0	25,8	36,5	24,5	12,0	1944	8,3	21,0	12,6	16,0	— 3,4
1896	36,8	22,7	36,6	24,1	12,5	1945	13,7	21,9	12,9	16,0	— 3,0
1897	37,2	24,3	37,0	24,0	13,1	1946	16,5	13,0	13,5	15,7	— 2,2
1898	37,2	24,2	37,0	23,8	13,2	1947	15,5	11,9	14,0	13,8	0,2
1899	37,9	22,8	36,9	23,7	13,2	1948	13,6	10,9	13,3	11,6	1,7
1900	35,8	25,1	36,5	23,1	13,3	1949	10,8	11,2	11,9	11,2	0,7
1901	36,4	22,2	35,7	22,4	13,2	1950	9,9	10,9	10,6	11,1	— 0,5
1902	35,1	21,4	34,5	22,0	12,5	1951	9,7	11,0	9,7	11,2	— 1,4
1903	33,2	20,7	33,4	21,0	12,4	1952	9,1	11,4	9,5	11,1	— 1,6
1904	32,0	20,5	31,9	20,1	11,8	1953	9,2	11,4	9,6	11,1	— 1,6
1905	30,3	20,1	30,3	19,5	10,9	1954	9,6	10,8	9,8	11,2	— 1,4
1906	29,0	18,0	29,0	18,9	10,1	1955	10,3	11,1	10,4	11,2	— 0,8
1907	27,1	18,0	27,5	18,2	9,3	1956	11,0	11,3	11,0	11,1	— 0,1
1908	26,6	17,7	26,1	17,4	8,8	1957	12,0	11,6	11,6	11,1	0,5
1909	24,5	14,2	24,8	16,9	7,9	1958	12,2	10,8	12,2	11,2	1,0
1910	23,4	15,9	23,7	16,2	7,5	1959	12,6	10,8	12,8	11,0	1,8
1911	22,3	15,8	22,6	15,6	7,0	1960	13,1	11,3	13,2	10,8	2,4
1912	21,7	14,6	22,7	15,1	7,6	1961	14,1	10,7	13,6	10,8	2,9
1913	20,9	14,5	21,3	14,1	7,1	1962	14,0	10,5	14,0	10,7	3,4
1914	19,3	14,9	19,5	14,0	5,5	1963	14,4	10,5	14,2	10,5	3,7
1915	16,1	14,9	16,7	15,1	1,6	1964	14,6	10,3	14,2	10,4	3,8
1916	13,4	15,1	15,5	16,1	— 0,6	1965	14,0	10,4	14,1	10,4	3,7
1917	13,7	15,9	15,2	16,4	— 1,1	1966	14,0	10,4	.	.	.
1918	15,2	19,8	16,0	16,3	— 0,3	1967	13,4	10,5	.	.	.